

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-  
tags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzeln Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-  
spaltene Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 121.

Sonnabend, den 12. Oktober

1895.

### Bekanntmachung.

Der diesjährige Herbstjahrmarkt wird  
**Donnerstag, den 17. und Freitag, den 18. Oktober ds. Js.**

Wilsdruff, am 23. September 1895.

Der Stadtrath.  
Ficker, Prägrnt.

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.  
Von Eugen Kappeler.

30.

#### Der Krieg um Paris II.

(Erste Kämpfe).

General Trochu konnte den Werth der ihm unterstellten Pariser Verteidigungstruppen ziemlich genau; er wußte, daß er der militärischen Lichtigkeit dieser Truppen nicht eben viel vertrauen dürfte, und daß er trotz der ungeheuren Ueberlegenheit seiner Truppen den geschulten, kriegerischen deutschen Truppen gegenüber nicht aufkommen könne. Aus dieser richtigen Erkenntniß heraus ist es zu erklären, daß Trochu so lange Zeit verzögern ließ, ehe er einen energischen Vorstoß zur Durchbrechung der Garnierungslinie machte. Bis gegen Ende Oktober und weiter noch suchte er den Geiß seiner Truppen durch kleine Zusammenstöße mit dem Feinde zu heben, eine allerdings recht blutige Exerciermethode. Die Einkesselungstruppen ließ er durch unablässiges Geschütz- und Gewehrfeuer, das selbst auf einzelne Posten, Pferde und Wagen abgegeben wurde, beunruhigen; ein verschwenderisches Verfahren, das jedoch seinen Zweck erreichte, den Vorpostendienst und die Arbeiten der Belagerer zu erschweren. Die Deutschen übten dann wohl eine sehr kostbare Nachschube, indem sie Schützen, Strohmannen, ausgepöppelte Bären und Reiter dazwischen aufstellten.

Am 22. September kam es im Süden von Paris, bei der Stadt Villejuif, zu einem kleinen Gefechte. Eine französische Division bemächtigte sich dieser Stadt und der südlich gelegenen Schanze Moutin Sagant und drängte die deutschen Truppen, welche an einer anderen Schanze beschäftigt waren, zurück. Die Deutschen verloren dabei 50 Mann. Die Franzosen setzten sich dann zwischen Villejuif und der Schanze Haute Boulières fest.

Zu Ansehluss an diesen kleinen Erfolg suchte General Vinoy die Erlaubniß nach, einen Ausfall zu machen, um die Einkesselungstruppen noch weiter zurückzudrängen. Am 30. September leitete längerer Geschützfeuer und ein Scheinmanöver gegen Clemart das Gefecht ein. Dann brachen die französischen Colonnen aus Villejuif und Vitry vor. In den Dörfern Thiais und Choisy fanden die 22er, in Rezerve die 62er und 2 Pionierkompanien; die Dörfer L'Haye und Chevilly waren von den 28ern besetzt. Gegen diese genannten Punkte richteten sich die türkischen Angriffe der Franzosen. Diese Angriffe scheiterten aber alle an dem Schnellfeuer der deutschen Truppen und es gelang, den Feinden auch einzelne Geschütze von Chevilly zu nehmen. Als aber noch das 63. Regiment zur Unterstützung herbeikam, hielten die Franzosen nur noch in einem Geschütze stand; auch dieses wurde nun von den deutschen Truppen erfaßt und wurden nun mehrere 100 Franzosen gefangen. Dann wurden die französischen Truppen auf allen Stellen so energisch zurückgedrängt, daß ihr Rückzug hinter die bekannten Schanzen in wilde Flucht ausartete. In diesem Gefechte von Chevilly verloren die Preußen 28 Offiziere und 713 Mann, die Franzosen über 2000 Mann. Die Franzosen hielten diese Gegend für so wichtig, daß sie nunmehr die Dörfer Vitry, Villejuif und Cachon mit in die Verteidigungslinie zogen und stark verschanzten.

Auch am 13. Oktober kam es hier im Süden von Paris, bei Bagneux zum hartnäckigen Gefechte. Die Franzosen hatten von Truppenverschiebungen innerhalb des deutschen Garnierungsgürtels gebüdet und Vinoy beschloß eine Retrosession gegen die Stellung des 2. bayrischen Corps, etwas westlich der eben genannten Ortschaften des vorigen Gefechtes. Das Gefecht wurde wieder durch Festungs- und Geschützfeuer eingeleitet, das jedoch zugleich die Bayern alarmierte. Das Dorf Bagneux wurde nach hartnäckigstem Widerstande seitens der bayrischen Jäger von den Franzosen genommen und besetzt. Dann entronnte der Kampf in und um Châtillon, wo die Bayern ebenfalls trotz energischer Gegenwehr herausgedrängt wurden; indeß gelang es, das Dorf, nachdem Verstärkung eingetroffen war, wieder zu nehmen. Weiter rechts hatten die Franzosen das nur von Vorposten gehaltene Dorf Clamart besetzt; sie suchten auch die

Höhe zu gewinnen, allein die Bayern schlugen diese Versuche ab. Das Gefecht hatte sich anfänglich so günstig für die Franzosen gestaltet, daß Vinoy bei Trochu anfragte, ob er Bagneux halten solle; er hatte aber die Antwort erhalten, der Zweck des Gefechtes sei nur eine Retrosession. Um 3 Uhr nachmittags hatte sich die Sachlage aber schon so geändert, daß Vinoy nichts übrig blieb, als sich unter dem Schutze der Geschütze des Forts zurückzuziehen. So wurde das Gefecht abgebrochen. Der kleinen Anzahl deutscher Truppen hatten 25000 Franzosen mit 80 Geschützen gegenübergestanden. Der Verlust betrug auf beiden Seiten je 400 Mann.

Am selben Tage, dem 13. Oktober, legten die Franzosen das Schloß von St. Cloud, in dem die preussischen Vorposten standen, in Asche, eine Maßregel, die ganz nutzlos war. Noch heute suchen die Franzosen die Schuld für diese Barbarei den Deutschen zuzuschreiben, hartnäckig die offenkundige Thatsache übergehend, daß französische Granaten dieses ehrwürdige, historische Gebäude in Brand schossen. Am 11. und 12. Oktober war es den deutschen Truppen gelungen, das ausbrechende Feuer zu bewähigen, aber am 13. Oktober griff der Brand infolge ununterbrochener Beschützung derartig um sich, daß das dort stehende 5. Jägerbataillon sich auf die Rettung der kostbaren Gegenstände beschränken mußte. Binnen 12 Stunden war das Schloß ein Trümmerhaufen.

Dies wären die wichtigsten Ereignisse um Paris bis Mitte Oktober. Zu erwähnen ist noch, daß König Wilhelm am 5. Oktober sein Hauptquartier nach Versailles verlegte. Hier entwickelte sich über 5 Monate lang ein buntes, von emsiger Thätigkeit erfülltes, aber auch der herzlichen Theilnahme sich öffnendes Residenz- und Garnisonleben.

#### Die Lage im Orient.

Noch immer wird das allgemeine politische Tagesinteresse vorwiegend durch die blutigen Ereignisse in Anspruch genommen, deren Schauplatz die türkische Hauptstadt anlässlich der bewaffneten Abwehr-Demonstration der Armenier kürzlich gewesen ist. Mit Recht haben die fremden Botschafter in Konstantinopel die stattgehabten Straßenkämpfe für einig genug gehalten, um durch eine gemeinsame schriftliche Vorstellung die Pforte zu mahnen, ihre ganze Autorität zu gebrauchen, um wieder normale Verhältnisse in der Hauptstadt zu schaffen. Die türkische Regierung, an deren Spitze jetzt als „neue Männer“ eben infolge der Armenier-Revolte der Großvezier Kiamil Pascha und der Minister des Auswärtigen Said Pascha berufen worden sind, hat denn auch die bestimmte Zusage erteilt, mit allen Kräften die öffentliche Ordnung in Stambul wieder herzustellen zu wollen. Im eigenen Interesse der Pforte liegt es allerdings auch, ihrer Zusage mit allem Nachdruck nachzukommen, denn erneute Ausbrüche des moschammetanischen Fanatismus, wie er sich soeben bei der Bewältigung des armenischen Straßenauftrahes abemals so drohend und häßlich gezeigt hat, könnten in ihren vielleicht unabsehbaren Folgen sehr leicht auf die Pforte zurückfallen. Es steht daher zu erwarten, daß die neue türkische Regierung Alles aufbietet wird, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen und die fanatischen Elemente unter der türkischen Bevölkerung energisch im Zaume zu halten.

Wenn dies, wie man hoffen darf, gelingt, so kann auch der weiteren Entwicklung der gesammten armenischen Angelegenheit mit einer gewissen Beruhigung entgegengesehen werden. Zwar giebt sich England gerade gegenüber den Stambuler Ereignissen den Anschein, als wolle es auf der strikten Durchführung der armenischen Reformen bestehen, wie Lord Salisbury soeben der Pforte ziemlich schroff hat erklären lassen. Aber da Rußland und Frankreich offenbar bestrebt sind, sich allmählich aus dem Engagement in der armenischen Reform-Frage wieder zurückzuziehen und die Pforte keineswegs zu bestrafen, so wird es sich schließlich Lord Salisbury doch noch überlegen, ob er die Türkei wirklich zum äußersten treiben soll, ein derartiges Vorgehen würde zudem allen Ueberlieferungen der Orientpolitik Englands ins Gesicht schlagen. Wahrscheinlich hat man es aber in dem überraschenden und herausfordernden Auftreten Englands gegenüber der türkischen Regierung nur mit der üblichen Värmerei John Bulls in Sachen, die ihm nicht nach Wunsch

gehen, zu thun, hinter der gewöhnlich nichts Besonderes steckt. Vielleicht ist darum die Annahme gerechtfertigt, daß die drohenden Erklärungen des englischen Premiers in Konstantinopel lediglich den Rückzug auch Englands in der armenischen Frage markieren sollen.

Zu Uebrigem scheint nicht nur bei den Nachrichten über die Ereignisse in Konstantinopel selber, sondern auch bei den Meldungen über Zusammenstöße zwischen Moschammetanern und Armeniern an anderen Orten eine gewisse Uebertreibung obgewaltet zu haben, wie es aus neueren und zuverlässigen Berichten aus Konstantinopel hervorgeht. Die hier und da gedauerten Befürchtungen über die bedenklichen Rückwirkungen der Stambuler Ereignisse auf die türkischen Provinzen dürften daher über das Ziel hinausgeschossen, obgleich die Nachricht von der Armenier-Revolte in der Hauptstadt bezweiflicher Weise auch unter der Provinzialbevölkerung, der türkischen wie der christlichen Erregung hervorgerufen hat. Jedenfalls werden aber die Vertreter der Mächte am gelbenern Horn auch fernerhin auf dem Posten sein müssen, um zu verhindern, daß aus den Vorgängen der letzten Woche vielleicht doch noch ernstere Entwicklungen und Konflikte entstehen. Erfreulicherweise ist es den Bemühungen der europäischen Diplomatie bereits bei der mazedonischen Bewegung wie gegenüber den gleichzeitigen Wühlereien und Aufregungen in Bulgarien gelungen, diese Vorgänge zu isolieren und schließlich unschädlich für die Ruhe Europas zu machen. Hoffentlich wird dies auch angehts der kritischen Lage der Pforte, welche jetzt im türkischen Orient durch die armenischen Unruhen wieder entstanden ist.

#### Tagesgeschichte.

Das Handschreiben, durch welches der Kaiser von Rußland den ihm kürzlich vom kaiserlichen Flügeladjutanten Obersten v. Moltke überbrachten Brief des deutschen Kaisers beantwortet hat, soll, wie Londoner Blätter zu melden wissen, in äußerst freundschaftlichem Tone gehalten sein. Es soll einen Besuch des Czarenpaars am Berliner Hofe für nächsten Herbst in Aussicht stellen, woran sich eine Rundreise des russischen Herrscherpaars an den übrigen größeren europäischen Höfen anschließen würde. Die Bestätigung dieser Meldung bleibt natürlich noch abzuwarten, jedenfalls wirft aber der soeben gepflogene Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Czar Nikolaus ein erfreuliches Licht auf das die beiden Herrscher verbindende persönliche Verhältnis, wie auf die zwischen ihren Höfen bestehenden Beziehungen.

Der einjährige Urlaub, welchen Prinz Heinrich von Preußen gegenwärtig nach Beendigung der deutschen Flottenmandate genießt, hat zu Gerüchten über angebliche erste Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinem kaiserlichen Bruder Anlaß gegeben. Diese Gerüchte erweisen sich indes als mäßige Combinationen, von unterrichteter Seite wird das gegenseitige persönliche Verhältnis der erlauchten Brüder als nach wie vor völlig ungetrübt und von herzlichster Natur bezeichnet. Der jetzige umfassende Urlaub des Prinzen Heinrich stand schon längst in Aussicht, und zwar hauptsächlich in Hinblick darauf, daß der Prinz bereits seit einer Reihe von Jahren anstrengenden Dienst gehabt hat und einer längeren Erholung bedürfte. Prinz Heinrich gedenkt im kommenden Herbst größere Reisen durch die Schweiz und Italien zu unternehmen. Andererseits verlautet allerdings, der Prinz wolle Indien, China und Japan besuchen.

Die Vorbereitungen der kommenden parlamentarischen Wintertätigkeit sind nunmehr in die Erscheinung getreten. Am Montag hielten zunächst die für die Vorbereitung des Entwurfes des bürgerlichen Gesetzbuches zuständigen Ausschüsse des Bundesrathes eine erstmalige Sitzung ab, welcher der Staatssekretär im Reichsjustizamt, Nieberling, persönlich präsidirte. Am Donnerstag ist dann auch die erste Plenarberatung des Bundesrathes in dem begonnenen Winterhalbjahre nachgefolgt, es kamen meist Vorlagen formaler Natur und Verwaltungssachen zur Erörterung. Dazwischen trat am Dienstag das preussische Staatsministerium unter dem Vorsteh der Fürsten Hohenlohe zu seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien zusammen. Es soll hierbei, wie eine noch unkontrollirbare Meldung